

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

254 (29.10.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 254

Samstag, 29. Oktober 1938

110. Jahrgang

Der Riesenbrand in Marseille

Großfeuer in einem Warenhaus — Auch Daladiers Hotel von den Flammen ergriffen — Die Hauptstraße von Marseille in Gefahr — Verdacht gegen die Marceller Kommunisten verdichtet sich mehr und mehr — Plünderer waren sofort zur Stelle — Organisiertes bolschewistisches Gangstertum führte eine Großaktion der Räuberei durch — Viele Millionen Franken Schaden — Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer — Der Brand greift weiter um sich

Paris, 28. Okt. In Marseille brach in dem großen Warenhaus „Nouvelles Galeries“ am Freitagnachmittag ein Brand aus, der sich bei dem starken Wind auch auf das auf der anderen Straßenseite gelegene Hotel „de Noailles“ und auf das benachbarte Bankhaus ausdehnte. Unaufhörlich ereignen sich in dem brennenden Warenhaus Explosionen. Deden der Stodwerke fallen ein. Die Straßenseite des Warenhauses ist bereits eingestürzt. Im Innern brennt alles aus. Einige Verkäuferinnen mußten aus dem vierten Stodwerk in die Sprungtücher der Feuerwehr springen. Die Löscharbeiten waren bisher völlig erfolglos, obwohl sämtliche Löscharbeiten von Marseille und Umgebung eingesetzt sind. In unmittelbarer Nähe des brennenden Warenhauses liegt auch das Gebäude, in dem der radikalsoziale Parteikongreß tagt.

Das Großfeuer, das am Freitagnachmittag in einem Warenhaus in der Hauptstraße Marceilles ausgebrochen war, hat trotz der angelegten Löscharbeiten sämtlicher Feuerwehren von Marseille immer größere Ausdehnung angenommen und auf eine Reihe von benachbarten Häusern übergegriffen, darunter auch das Hotel, in dem Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet und eine Reihe von anderen Mitgliedern der Regierung sowie viele Delegierte des Marceller Kongresses der Radikalsozialen Partei abgeblieben waren.

Das Hotel mußte vollständig geräumt werden. Nach unbestätigten Meldungen sollen bereits mehrere Todesopfer und eine große Anzahl von Verletzten zu verzeichnen sein. Die Zimmer des Ministerpräsidenten, des Außenministers und der anderen Kongreßteilnehmer stehen in Flammen. Das Material der Minister konnte nur mit Mühe in Sicherheit gebracht werden.

Wie Havas meldet, ereigneten sich in dem brennenden Hotelgebäude ununterbrochen Explosionen, die das Zusammenbrechen der Decken der verschiedenen Stodwerke zur Folge hatten. Der starke Mistral, der seit Tagen über Marseille weht, machte es den Wehren unmöglich, das Feuer einzudämmen, das im Gegenteil vom Wind immer wieder neu angefaßt wird und bereits ein großes benachbartes Bankgebäude ergriffen hat. Von dem Sonderkommissariat der Polizei, das zur Überwachung des vom Ministerpräsidenten und seinen Freunden bewohnten Hotels eingesetzt worden war, sind sämtliche Akten und Schriftstücke sofort auf die Polizeipräfektur in Sicherheit gebracht worden.

Die ganzen Gebäude des Boulevard Garibaldi bis zur Arbeitsbörse von Marseille sind bereits vom Feuer bedroht. Die Feuerwehr des Marinearsenals von Toulon ist bereits herbeigerufen worden.

Neben dem vom Ministerpräsidenten bewohnten Hotel „Noailles“ steht ebenfalls das Hotel „Victoria“, das Café „La Canebière“, die Büros der Transatlantik-Gesellschaft und der Air France in Flammen, weiter zwei Kinod, die noch rechtzeitig von den Zuschauern geräumt werden konnten. In Paris werden bereits die verschiedensten Mutmaßungen über die Ursachen des gewaltigen Brandes laut.

Die Nachmittagsführung des Radikalsozialen Parteikongresses, die um 15 Uhr unter dem Vorsitz des früheren Außenministers Delbos begonnen hatte, wurde angefaßt des Riesenbrandes auf Samstagvormittag verlagert. Die Rede des Außenministers Bonnet sowie die erwartete Ansprache Herriots als Antwort auf die Rede des Ministerpräsidenten fällt damit für Freitag aus.

Der Riesenbrand in Marseille dehnt sich immer weiter aus und wirft über die ganze Stadt einen gespenstischen Lichtschein, der von weitem sichtbar ist. In der Umgebung des Brandes ist

der Verkehr vollkommen unterbrochen. Von dem fünfstodigen Warenhaus, in dem der Brand seinen Ausgang nahm, ist nur noch ein Haufen von brennenden Trümmern und verbogenen Eisenträgern übrig.

Gegenüber dem Warenhaus zwischen dem Boulevard Dugommier, dem Marché des Capucines und der Rue Longue des Capucines liegt das Hotel Noailles, das Hotel Daladiers, sowie das Grand-Hotel und das sechsstodige Bankhaus der Societe Generale. Dieser Gebäudeblock steht zurzeit in Flammen. Die oberen Etagen sind bereits mehr oder weniger ausgebrannt.

Die Fassade des Hotels Noailles, in dem Daladier wohnte, ist bereits völlig schwarz. Aus den Fenstern sieht man keine Flammen mehr herausstrahlen. Das Feuer breitet sich jetzt im Innern des Hotels aus. Die Feuerwehr versucht von außen und innen den Brand niederzukämpfen.

Dichter Rauch und Qualm lagern über allen benachbarten Straßen und erschweren die Arbeit der Löscharbeiten. Die Polizei hat Mühe, das schaulustige Publikum von den angrenzenden Straßenzügen fernzuhalten. Der Ordnungsdienst wird von Garde mobile, Gendarmerie und Polizei wahrgenommen.

Die Feuerwehr versucht, von den Dächern der Nachbarhäuser ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Ihre Arbeit wird nach wie vor durch den starken Wind außerordentlich erschwert.

Die Feuerwehr hat eine lange Schlauchleitung bis zum Alten Hafen gelegt, um genügend Wasser zur Verfügung zu haben. Die Feuerwehr von Lyon ist mit einem Sonderzug nach Marseille abgerückt. Außerdem sind noch die Feuerwehr aus Toulon und der Flugschulen von Hyres und Salon herangezogen worden.

Nach bisher unbestätigten Meldungen aus Marseille ist mit 20 Todesopfern zu rechnen. Bei dem allgemeinen Durcheinander, das der Riesenbrand hervorgerufen hat, lassen sich zurzeit noch keine genauen Angaben hierüber beschaffen.

Der stellvertretende Ministerpräsident Chaumeton, der ebenfalls im Hotel Noailles abgestiegen war, soll versucht haben, während des Brandes in sein Zimmer vorzudringen, um noch einige wichtige Akten vor dem Brande zu retten. Er mußte den Versuch jedoch wegen der ungeheuren Hitze und der drohenden Einsturzgefahr aufgeben.

Vorzeitiger Abbruch des radikalsozialen Parteikongresses. Auch Schlußbankett soll wegen des Großbrandes abgeblasen werden.

Marseille, 28. Okt. Ministerpräsident Daladier, Kammerpräsident Herriot, Innenminister Sarraut und die übrigen Mitglieder des Büros der radikalsozialen Partei kamen am Nachmittag in der Marceller Präfektur zusammen und beschloßen, den Politischen Ausschuß für heute abend einzuberufen. Man glaubt, daß dieser am Samstag vormittag dem Kongreß vorgeschlagen wird, infolge des Feuers, das die Stadt betroffen hat, das Schlußbankett ausfallen zu lassen und unmittelbar nach Annahme der Schlußfklärung den Parteitag zu schließen.

Die Aussprache über die Außenpolitik soll, wie bisher verlautet, am Samstag morgen beginnen und wesentlich gefördert werden, so daß der Kongreß gegen mittag seinen Abschluß finden kann.

Die Feuerwehr immer noch nicht Herr des Brandes. Kongreßteilnehmer übersiedeln auf zwei Dampfer.

Paris, 29. Okt. Nach dem neuesten Bericht der Agentur Havas aus Marseille soll das Feuer zwar an Heftigkeit verloren haben, es ist jedoch nicht davon die Rede, daß der Brandherd von den Feuerwehren eingedämmt werden konnte. Das große Warenhaus ist vollständig zerstört. Es besteht leider die Ungewißheit, ob nicht außer den gemeldeten Angehörigen auch Besucher des Warenhauses unter den Trümmern der verschiedenen eingestürzten Stodwerke liegen. Obwohl kurz nach Ausbruch des Brandes Alarm zur schnellen Räumung geschlagen wurde, ist es möglich, daß Kunden von Rauch und Flammen überrascht

v. Ribbentrop bei Mussolini

Zweistündige Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Duce.

Rom, 28. Okt. Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat am Freitag nachmittag mit dem italienischen Regierungschef im Palazzo Venezia in Anwesenheit des Grafen Ciano eine annähernd zweistündige Unterredung gehabt.

Wie verlautet, werden die Besprechungen am Samstag vormittag fortgesetzt.

Kommt die Vierraum-Wohnung für den Arbeiter?

Aus dem Siedeln darf man keine Mode machen — 50000 Wohnungen mit Reichspostmitteln — Dr. Ley und Dr. Ohnesorge sprachen vor den Heimstättenwaltern der DAF

Frankfurt/Main, 29. Okt. Im Rahmen der Reichsarbeits-tagung des Heimstättenamtes der DAF fand am Freitagabend im Frankfurter Hippodrom ein Reichsappell der Heimstätten-walter statt, die hier ihre erste Großtagung abhielten. Die Leiter der Gauheimstättenämter und 750 Kreisamter nahmen von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley neue Richtlinien entgegen, während Reichspostminister Dr. Ohnesorge die Erfahrungen eines Betriebsführers darlegte, der das Herz mitbringt, alles so zu sagen, wie er es für richtig hält.

Reichspostminister Dr. ing. eh. Ohnesorge sprach über „Betrieb und Wohnstätte“. Der Minister führte u. a. aus: Alle großen repräsentativen Bauten des Nationalsozialismus dienen der Gemeinschaft. Der Nationalsozialismus denkt nicht nur, wie das Zweite Reich an den äußeren Eindruck, vor allem an die Menschen, die in den Gebäuden schaffen, und an deren Arbeitsbedingungen. So wurde die Forderung hinsichtlich der Schönheit des Arbeitsplatzes erhoben. Ich kann betonen, daß alle Neubauten der Deutschen Reichspost für mittlere und große Betriebe besondere Säle von entsprechendem Raum und Flächeninhalt für Gemeinschaftsveranstaltungen erhalten werden, die möglichst so groß sein sollen, daß auch Betriebsport in ihnen geübt werden kann und daß die größten Lerner, wie das Post-schadamt Berlin, auch eine Schwimmhalle als Gegenkraft gegen die jermürende Einwirkung heißer Sommertage erhalten werden.

Für die Wohnungsfürsorge der Deutschen Reichspost werden jedes Jahr im Haushalt die erforderl. Mittel zur Verfügung gestellt. Während im Jahre 1937 für die Wohnungsfürsorge der Reichspost 3 837 000 RM. ausgegeben wurden, betrug diese Summe im Jahre 1937 12 943 000 und wird voraussichtlich 1938 rund 17 Millionen RM. betragen. Bis Ende März 1938 sind mit diesen Beträgen 5387 Reichsdienstwohnungen und 7144 Reichsmietwohnungen gebaut, sind 37 817 Postdarlehenswohnun-gen und 393 Kleingewerke bezulucht worden. Insgesamt sind also 50 741 Wohnungen mit Mitteln der Reichspost geschaf-fen worden. — Was den Begriff der Kleinwohnung anbelangt, so können wir — schon aus bevölkerungspolitischen Gründen — darunter nicht allerdings eine Kleinwohnung mit nur einem bzw. zwei Räumen verstehen. Es muß vielmehr die Wohnung Platz für eine größere Familie bieten. Ich habe daher erst-malig im Jahre 1937 die Vierraumwohnung als die für den Arbeiter notwendige Wohnstätte gefordert.

Zu den Maßnahmen der Deutschen Reichspost auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge gehören auch die Beihilfen in Form von Tilgungsdarlehen zum Bau von Kleingewerke.

Unser ganz besonderes Augenmerk haben wir, führte der Reichspostminister weiter aus, auch beim eigenen Wohnungs-bau wiederum der Siedlung zugewandt.

Wir haben erkannt, schloß der Minister, was die Kleinsiedlung für den Schaffenden der Post bedeutet und wir werden planen und gegen die Hemmnungen bohren, bis alles entgegen-stehende überwunden ist. An Zähigkeit und Unverdroßtheit soll es dabei wahrlich nicht fehlen.

Hierauf nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er ging aus von dem Begriff Sozialismus und seinem Ideen-gehalt, dessen sichtbarste Zeugen wir in den Erfolgen des Nationalsozialismus in den letzten sechs Jahren erleben und der Deutschland zum Mittelpunkt der Welt erhoben habe. Er um-riß zahlreiche Probleme, zu deren wichtigsten das Wohn- und Siedlungsproblem zählt. Auch zu seiner Lösung sei die Partei und ihre Organisation kraft ihres totalen Anspruchs auf die Menschenführung entscheidend und zielgebend eingeschaltet. Die Wohnung und das Heim seien die Burg des Deutschen, die Quelle seiner Kraft und Freude, die Geburts- und Erziehungs-stätte seiner Kinder. Deshalb erhebe die Partei die Forderung, mit aller Kraft das unselige Erbe der Vergangenheit zu liqui-dieren und gesunde und schöne Wohnungen zu tragbaren Mieten und ausreichender Zahl und Raumgestaltung zu schaffen. Es müsse erreicht werden, daß eine Vierraumwohnung so viel koste, daß sie dem Einkommen des Arbeiters entspreche.

Dr. Ley forderte mit Rücksicht auf den Kostenaufwand und die Bauflächenbeschränkung eine gesunde und zweckmäßige Mit-schung zwischen Siedlung und Geschloßwohnungen, wobei im einzelnen Fall auch die Berufsart in Betracht gezogen werden müsse. Die Annahmewege zum Arbeitsplatz müßten verkürzt und deshalb der vorhandene Raum um die Arbeitsstätten für Wohnungen nutzbar gemacht werden. Zwar solle die Schulst- des Einzelnen nach einem Grund und Boden befriedigt werden; doch dürfe man aus dem Siedeln keine Mode machen.

In ehrenden und herzlichsten Dankesworten erwiderte Dr. Ley der Bauarbeiter, die an der Weltgrenze zum Schutz des Reiches ihre reifliche Einhabereitschaft unter Beweis gestellt haben. Ihr Beispiel möge allen Volksgenossen Vorbild sein und sie zu ge- steigertem Arbeitswillen, Fleiß und Zähigkeit anspornen!

von Bohner-
ich der Fach-
eraten kann.
A-Bohner-
die Hausfrau,
ige für ihre
1/2-kg-Dose
6 Zimmer
en Glanz.
SA
ACHS
rogerie
ler, Drogerie
m 23 Uhr
ilung
klus:
sschick-
schichte
TRA
om Nil
rauenge-
Grauen
arvorruf
Cisars
ons
im von
usmaß
d. Kasse
October 1938
haft in
urr
immenkunft
Dot".
R.
rtenerstr.
October 1938
Uhr
dsruhe
schaften.
V.
Durlach
1938, vor-
hr in den
spielen
rführung
n —
aden
Volksheer
freie
RS
E

worden sind. Familien, deren Angehörige bis zum Abend nicht nach Hause gekommen sind, haben auf der Polizei und bei den Krankenhäusern um Auskünfte gefragt; es konnte ihnen jedoch kein Bescheid gegeben werden, und es muß erst der morgige Tag abgewartet werden, ehe mit der Enttarnung und Ausgrabung der Trümmerstätte begonnen werden kann. Für die Teilnehmer des radikalsozialen Parteikongresses, die in den drei ebenfalls in Brand geratenen Hotels ihre Wohnung hatten, ist auf zwei im Hafen liegenden Dampfern Unterkunft geschaffen worden, wo ihnen 300 Kabinen zur Verfügung gestellt wurden.

Weitere Alarmnachrichten vom Brandplatz

Marzeller Brand dauert noch immer an. — Neuer Alarm um 22,15 Uhr. — Savas über die Entstehung des Feuers.

Paris, 29. Okt. Wie über die Katastrophe von Marseille weiter berichtet wird, wehte der Mistral in den späten Abendstunden noch stärker als am Nachmittag. Die Unglücksstelle bot in der Nacht einen tragischen Anblick. Von dem Kaufhaus ist nur noch eine Grundmauer übrig geblieben. Man sieht ferner ein Trümmerfeld von rauschenden Steinen und verbogenen Eisenträgern, auf das die Schlauchleitungen fortgesetzt Ströme von Wasser schleudern.

Das Feuer frißt sich aber immer noch weiter. Das Hotel Noailles, in dem Ministerpräsident Daladier gewohnt hat, bietet ebenfalls einen traurigen Anblick. Die gläserne Vorhalle ist zerstört, die Zimmer sind vollständig ausgebrannt. Vom Balkon des ersten Stockwerkes, auf dem der französische Ministerpräsident noch am Freitagvormittag von der begeisterten Menge jubelnd begrüßt wurde, weht zwar noch die Tricolore, sie ist aber rauchgeschwärtzt und flattert zerfetzt in den Windböen des Mistral. Vor dem Hotelgebäude ist eine große Feuerwehrröhre aufgestellt. Das Dach und die Manjarden leuchten zeitweilig in rotem Feuerchein auf.

Zahlreiche Schlauchleitungen sind die Rue Cannebière hinunter bis zum alten Hafen gelegt worden, um das Wasser in genügenden Mengen zur Brandbekämpfung heranzupumpen zu können. In den Zugangsstraßen zur Rue Cannebière werden die Massen der Neugierigen hinter Sperrketten von Senegaischen vom Brandherd ferngehalten.

Um 22,15 Uhr wurde neuer Alarm gegeben: Feuer im Thiers-Anzeum. Die Feuerwehrabteilungen kürzten davon. Der Brand war durch Ueberflagen der Flammen von dem brennenden Kaufhaus- und Hotelblock auf das Dach des Schulgebäudes entzündet. Das Feuer konnte jedoch verhältnismäßig rasch wieder gelöscht werden.

In den Krankenhäusern ist der Zustand einiger Verletzte sehr ernst. Zwei oder drei haben derartig schwere Brandwunden erlitten, daß mit ihrem Ableben zu rechnen ist.

Auf der Polizei laufen immer noch Anfragen besorgter Familien ein. Etwa 10 Angestellte des Kaufhauses, die in den Büros der oberen Stockwerke arbeiteten, waren bis Mitternacht noch nicht in ihre Wohnungen zurückgekehrt.

Haben die Kommunisten die Hand im Spiel? Pöbel und Verbrecher auf wüsten Raubzügen

Paris, 29. Okt. Die Brandkatastrophe in Marseille, die eine Unterbrechung des radikalsozialen Parteikongresses zur Folge hatte, beherrscht das Bild der Samstagtribünen. In spaltenlangen Berichten schildern die Zeitungen das entsetzliche Schauspiel. Zahlreiche Photos geben ein Bild von dem Umfang dieser Feuersbrunst, die ein ganzes Stadtviertel in Mitleidenschaft zog. In einer Reihe von Blättern wird begonnen, die Schuldfrage zu erörtern, viele Zeitungen vermeiden allerdings in auffälliger Weise, dieses Thema zu behandeln. Wenn es geschieht, beschränkt man sich auf Kurzschluß oder „Unvorsichtigkeit eines Raucher“ festzustellen. Das „Journal“ allerdings versichert, daß in gewissen Unterhaltungen am Brandherd zweideutige Mitteilungen gemacht worden seien. Die Hypothese der Böswilligkeit müsse genau so wie die Annahme von Unvorsichtigkeiten ins Auge gefaßt werden. Bestimmte Feststellungen und zahlreiche Zeugenaussagen wären merkwürdig vieldeutig. Während also die Meinung des Blattes ungewiss auf Brandstiftung durch die kommunistische Unterwelt hinausgeht, ergeben sich aus anderen Blättern ähnliche Anhaltspunkte: Es handelt sich um die rätselhafte schnelle Bereitschaft des Pöbels, der bei Ausbruch des Brandes sofort mit Plünderungen begann. Es ist, wie einlge

Reichsminister Dr. Goebbels 41 Jahre

Am 29. Oktober vollendet Dr. Goebbels sein 41. Lebensjahr, das zugleich eines der ereignisreichsten und bedeutungsvollsten Jahre des nationalsozialistischen Deutschland ist. Zu den Glückwünschen seiner Mitarbeiter in Partei und Staat gesellen sich auch die Glückwünsche von Millionen Volksgenossen aus allen Schichten und Berufskreisen der deutschen Nation. Das deutsche Volk hat gerade in den vergangenen zwölf Monaten, dem 41. Lebensjahre des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, erfahren können, welche unermessliche Bedeutung Propaganda und Volksaufklärung für die Gestaltung der nationalen Zukunft besitzen. Die geschlossene deutsche Einheitsfront, welche die Voraussetzung für unsere erfolgreiche Weltpolitik und die Befreiung und Heimkehr von zehn Millionen Deutschen jenseits der ehemaligen Reichsgrenzen bildet, ist nicht zum letzten das Werk zielbewußter und umsichtiger Volksaufklärung. Wie hätten sich die noch in den ersten Jahren nach der Machtübernahme abseits stehenden Volksgenossen ohne die unermüdete Werbung, ohne das Hineintragen des nationalsozialistischen Gedankengutes durch Rundfunk, Presse und Film in jedes kleinste Haus, in jede deutsche Stube, in der großen Einheitsfront zusammenschließen können! Der Kämpfer und Propagandist in Dr. Goebbels hat in der Tat die schönsten Früchte seines nun bald sechsjährigen Wirkens als Minister in diesem Jahre ernten können.

Aber wenn auch das 41. Lebensjahr des Reichspropagandaministers in erster Linie vom Pulschlag politisch-historischer Anstrengungen erfüllt gewesen ist, so hat Dr. Goebbels seine Verpflichtungen als Schirmherr des gesamten deutschen Kulturlebens in keiner Weise vernachlässigt. Die kulturelle Aufbauarbeit, der persönliche Einsatz des Ministers für die Güter des deutschen Schrifttums, wie er in diesen Tagen während der großdeutschen Buchwoche ein weiteres Mal zum Ausdruck kommt, die Förderung des deutschen Films und des deutschen Theaters haben niemals aufgehört, trotz aller Inanspruchnahme im geschichtlichen Ringen des letzten halben Jahres. Unvergängliche Zeugnisse dieses persönlichen Einsatzes für den deutschen Film und das deutsche Theater sind in diesem Jahre in das Buch der Kulturgeschichte des Reiches eingetragen worden. Es sei an die großdeutsche Theaterwoche in Wien erinnert, diesem epochenmachenden Ereignis in unserer Theatergeschichte, bei dem die ersten Bühnen des Reiches, die Bühnen Berlins mit den ersten Bühnen der heimgekehrten Ostmark, den Bühnen Wiens einen edlen und fruchtbaren Wettbewerb miteinander austrugen. Das erfolgreiche Ab-



(Sandau — Scherl-M.)

schneiden der deutschen Filmkunst auf der Biennale, dem internationalen Wettkampf zwischen den Filmen der größten Nationen; in Benedig, muß ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Welche hohe Aufgabe Dr. Goebbels gerade dem Filmschaffler zugedacht hat, das erfährt das deutsche Volk bei der Rede des Reichspropagandaministers zur Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie, die sich der besonderen Förderung des Ministers erweist und zu deren Feststiftung in diesem Jahre entscheidende Schritte erfolgten. Sowohl der Kämpfer wie der Schirmherr Goebbels können mit den Erfolgen des vergangenen Jahres zufrieden sein.

Blätter melden, sofort und dann die ersten Stunden der Brandkatastrophe hindurch massenhaft zu Räubereien gekommen. Die Unterwelt von Marseille hat nach dreien Meldungen die günstige Gelegenheit der Panik und des allgemeinen Durcheinanders benutzt, um ungehört zu plündern. Die Kommunisten sind in die Wohnungen eingedrungen, haben gemäß bolschewistischer Tradition Möbel zerbrochen, Geld und Schmuckstücke gestohlen. Etwa 60 Personen, so meldet der „Figaro“, seien Opfer der Gangster geworden. Sogar das „Deure“ hält mit Einzelheiten nicht hinter dem Berge. U. a. hätten die Gangster, die sofort aus den Vorortvierteln am Unglücksort eingetroffen gewesen waren, die Büros der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France und die Kasse eines Restaurants ausgeraubt. Auch in dem Hotel Noailles, in dem der französische Ministerpräsident abgestiegen war, sei ein übles Subjekt gerade in dem Augenblick von einem Polizeibeamten mit dem Spaten niederschlagen worden, als es eine Kasse erbrach. Der Hotelportier habe einen Reisenden, der eiligst herbeigelaufen kam, um seine Gepäckstücke zu retten, geantwortet, daß es unnütz sei, denn die allgemeine Plünderung habe bereits begonnen. In allen umliegenden Straßen, so berichtet das „Deure“ weiter, hätten Abteilungen der Mobilgarde und Polizeibeamte die Verbrechertat daran hindern wollen, die Türen einzubrühen und zu plündern.

Aus zahlreichen Blättermeldungen ergibt sich so ein getreues Bild kommunistischer Verworfenheit, wie es bei ähnlichen Ereignissen seit dem Ende des Weltkrieges überall zu verfolgen war. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen. Er beträgt viele Millionen Franken. Neben dem völlig ausgebrannten Kaufhaus haben insgesamt 10 Gebäude, darunter drei Hotels und vor allem das Hotel Noailles, in dem Daladier und die französischen Minister geflohen waren, schwere Brandschäden erlitten. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festgestellt. Bis

her werden 5 Tote und 35 Verletzte gemeldet. Von letzteren wurden 15 mit mehr oder weniger schweren Brandwunden in die Krankenhäuser eingeliefert. Man befürchtet aber, daß noch zahlreiche Opfer unter den Trümmern eines gleichfalls eingestürzten Krankenhauses liegen. Ein Blatt will aufgrund der Vermisstenmeldungen um Mitternacht melden, daß mindestens 30 Personen und zwar teils Angehörige, teils Kunden des Kaufhauses sich nicht mehr aus dem brennenden Gebäude haben retten können. Die mit der Untersuchung betrauten Stellen ließen durchblicken, daß mit der Annahme zu rechnen sei, daß diese Zahl an Opfern noch unter den Trümmern begraben liege. Von gewisser Seite werde sogar die Zahl 50 genannt.

Staatsrat im Kleinen Walfertal. Durch das Gesetz vom 1. Oktober wurden die Gemeinde Jungolz und die Gemeinde Mittelberg mit den Orten Riegler, Hirsberg, Böden, Baad und Schwende, die das sogenannte Kleine Walfertal bilden, dem Lande Bayern zugeordnet und kamen zum Gau und Regierungsbezirk Schwaben. Am Mittwoch stattete nun der bayerische Ministerpräsident Siebert den neu zu Bayern gekommenen Gebieten einen offiziellen Besuch ab.

2500 Rdt.-Urlauber auf Mittelmeerfahrt. Die beiden Rdt.-Schiffe „Wilhelm Gustloff“ und „Stuttgart“ sind am Freitag in Neapel eingetroffen. Den 2500 Urlaubern wurde von Seiten der Behörden, der Abordnungen der italienischen Dopolavoro-Organisation und der Bevölkerung ein überaus herzlicher und kameradschaftlicher Empfang zuteil. Als die Urlauber an Land gingen, wurden sie mit lebhaften Heil Hitler-Rufen empfangen.

Deutschlands höchstes Dorf, das am Ende des Dehtales in Tirol in 1927 Meter Höhe gelegene Obergurgl, wird jetzt durch eine Autostraße dem Kraftverkehr erschlossen. Die neue, zehn Kilometer lange und 4,5 Meter breite Straße führt von Zwieselstein nach Obergurgl hinauf.

Kurdirektor
in Vertretung
Roman von Christl Brauh-Dulles
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Hochdruck vertrieben.)

„Gut denn!“ Er versuchte, seiner Stimme Festigkeit zu geben. „Sie haben mich zu verschiedenen Dingen verleitet, die ich nicht im entferntesten vor hatte: zum langsameren Fahren, zur Reise nach Leuchterborn und — jetzt zum Singen. Besonders singen wollte ich ganz und gar nicht! Ich bin Eril Brassens, und ich lehne mich danach, einmal im Jahr vierzehn Tage lang mein eigener Herr zu sein, nicht bestimmt zu werden von den Veranstellungen und Presseleuten, einmal nicht singen zu müssen und so zu leben wie ein normaler Erdemensch. — Denn wir Künstler sind ja leider nicht normal.“ Man verlangt dauernd Dinge von uns, die man einem gewöhnlichen Sterblichen niemals zumuten würde. Man verlangt das Genie in uns, man verlangt es dauernd und rücksichtslos und bedenkt nicht, wie alltäglich, wie gleichgültig, wie ermüdend langweilig gerade das Genie ist, wenn es einmal nicht Genie sein kann oder sein will.“

„Sie standen sich dicht gegenüber, vom wunderbaren Licht, das immer heller wurde, je weiter die Nacht vorrückte, umflossen und überlagert.“

„Leuchterborn sollte mir Tage des Friedens und des Ausruhens von allem beschützen. Ich will leben, wie andere Menschen auch leben, und sicher sein vor Bewunderung. — Sie sind sehr schön, Mademoiselle Ach. Schon damals am Wagen bereute ich es, Sie nicht fotografiert zu haben.“

„Sie suchten aber doch Ihren Photopaparati! Sie hatten ihn ja gar nicht zur Hand!“ Brigitte wehrte sich gegen die zauberhafte Stimmung. „Und ich muß jetzt heim. Ich habe nasse Füße und werde womöglich ganz heiß.“

„Bitte, bleiben Sie noch!“ beschwor sie der Sänger. „Alle Laute verhalten sich Zärtlichkeit und Verehrung klagen in seinen Worten auf. Wenn es zu nah ist, werde ich Sie tragen. Ich will auch singen, wenn es Ihnen gefällt. — Was soll ich singen? Den Nioleto oder — ah, ich weiß!“

„Einsam steh' ich — verlassen, kann meine Qual nicht lassen
Und eine Hoffnung nur lächelt dem Troubadour:
Winkt ihm der Liebe Lust an treuen Liebchens Brust.“
Und er setzte ohne Uebergang zu der großen Arie an.
Brigitte begriff nicht, was mit ihr geschah. Sie befand sich in einem Traum und fühlte sich zu höchsten Glückseligkeiten emporgelassen. Mit Tränen in den Augen legte sie ihm schließlich die Hand auf den Mund. Und mit zuckenden Lippen warnte sie: „Ganz Leuchterborn wird noch erfahren, wer in seinen Mauern wohnt!“

Aber ihn hatte der Rausch der eigenen Stimme erfasst; er spürte, daß er nicht mehr schwärzen konnte, daß alles Täuschung war, was ihn von der Bühne und aus den Konzerten fernhielt. Nur dort war sein Leben, dort war sein rechter Platz.

„Halten Sie mich für toll?“ fragte er zwischen zwei Liedern, während er Brigitte in ihren dünnen Schuhen einfach auf seine Arme hob. „Ich bin es auch! Alles, was ich tue, tue ich möglich.“

Sie stützte — halb bewußlos — an seiner Brust: „Singen Sie doch bei uns! Wissen Sie denn, was ein Konzert von Ihnen für das neueröffnete, aufstrebende Bad bedeutet? Tausende würden kommen, die große, neue Konzerthalle zu füllen. Muß ein berühmter Sänger immer nur an den Stammpätzen der Kunst singen? Sind die Menschen hier nicht wert, hohe Kunst zu hören? Singen Sie hier in Leuchterborn, Eril Brassens! Ich bitte Sie darum!“

„Sie sprach es nicht an seinem Ohr. Unter dem Einfluß seiner Stimme wagte sie es.“

Welche Kräfte ihm doch innewohnten! Singend trug er sie über die Wiese — den Weg zurück, den sie genommen hätte.

Richard Kern trat noch spät in das Schlafzimmer seiner Frau. Der Raum war verbunkelt, nur ein gedämpftes Licht brannte neben dem Lager. Die Schwester ging leise hinaus, als der Mann eintrat.

„Definiere die Fenster, Richard“, bat die Kranke und hielt beide Augen geschlossen.

Er tat nach ihrem Wunsch und ließ sich dann still an ihrem Bett nieder. Plötzlich schlug sie die Augen auf, und er erinnerte sich erschauernd der Zeiten, da sie noch imkante gewesen war, die Arme nach ihm auszustrecken und ihn zu umschlingen. Geliebte Frau! Geliebte, teure Frau! Er neigte seinen Mund auf ihre Stirn.

Das waren ihre stillsten und glücklichsten Stunden, in denen

er sie davon zu überzeugen vermochte, daß sein Herz und mehr noch seine ganze Seele ihr immer noch gehörten. Dann lehrte etwas von dem alten Glanz in Ludias Augen zurück, dann verlor sie das Starre, Bittere, Hasserfüllte. Und sie küßte ihn wieder mit ihrem eisigen, fast schon sterbenden Munde.

„Hörst“, sie drängte ihn jetzt von sich ab. „Ihr ganzes Gesicht war gespannteste Aufmerksamkeit. Es singt jemand! Hörst du es?“

Richard Kern trat an das Fenster und lauschte nach draußen. In der Tat, die windstille Mondnacht trug einen leuchtenden Ton aus großer Ferne heran. Das musikalisch gefüllte Ohr seiner Frau hatte die Töne längst vor ihm vernommen.

„Er trat an das Lager zurück.“

„Es kann niemand anders sein als — Eril Brassens, der große Tenor, von dem ich dir erzählte.“ Er zuckte die Achseln. „Ja, so ist das: er hat es abgelehnt, bei uns zu singen, aber er verschwendet seine Stimme an die Nacht.“

„Er verschwendet sie nicht!“ widersprach Lydia. „Er schenkt sie dem Größten und Schönsten: er gibt sie an den Frieden.“ Ihr Gesicht zeigte ein einziges großes, bebendes Lächeln.

„Mademoiselle Brigitte...! Soll ich singen? Was soll ich singen?“

Das Zimmer war still, und das Mädchen erwachte aus einem traumähnlichen Schummer. Deutlich war der Tonfall des Schwedens in ihrem Ohr, so deutlich, als habe er die Worte eben erst zu ihr gesprochen. Es mochte um sechs Uhr in der Frühe sein. Die Sonne lag vor dem Fenster über den Bäumen und den Blumen, als könne es gar nicht anders sein.

Das Mädchen lag mit weit offenen Augen, die Arme über dem Kopf verdrängt, das wie eine goldene Woge auf dem gestirnten Rissen ruhte. Der Glanz der Mondnacht mit ihrer Verzauberung wich langsam von ihr und machte kübler Wirklichkeit Platz. Keinen Augenblick dachte Brigitte daran, das Erlebnis der Nacht, fern und dunkel wie ein Märchen, ernstzunehmen. Sie sah darin nur die Laune eines verwöhnten Mannes, der umschwärmt, vergöttert und bewundert wurde von den Frauen, von allen Menschen, die das Glück hatten, seine wunderbare Stimme zu hören. Er war hierher gereist, Ruhe zu finden und vielleicht ein Idol zu erleben. So etwas brauchte das Genie wohl, um neue Kraft zu sammeln für ein ausdauerndes, entnervendes, überaus anstrengendes Leben.